

Luxemburger „War Brides“

# „Jongen, huelt iech do eng Fra“

Zum Ende des Ersten Weltkrieges haben viele Luxemburgerinnen amerikanische Soldaten geheiratet

von Marc Thill

Captain Oliver J. Sheehy kommt als Soldat der 33rd-Illinois-Division nach Luxemburg. Am 6. September 1919 heiratet er in Diekirch Céline Henrion aus Waldhof und reist mit ihr vier Monate später, am 6. Januar 1920, vom französischen Le Havre in die Vereinigten Staaten. Céline ist eine von vielen Luxemburgerinnen, die nach dem Ersten Weltkrieg einen amerikanischen Soldaten geheiratet haben.

Vor hundert Jahren bricht mit dem Ersten Weltkrieg „die Urkatastrophe“ über den europäischen Kontinent herein. Sie dauert vier Jahre. Es ist der erste „moderne“ Krieg, für den menschliche, wirtschaftliche und industrielle Ressourcen mobilisiert werden. An den Fronten im Osten wie im Westen verweist dieser „Weltenbrand“ weite Landstriche, treibt ganze Provinzen in den Ruin, streicht drei Kaiserreiche von der politischen Landkarte und tötet fast zehn Millionen Soldaten: Menschen unterschiedlicher Nationalität, Herkunft, Religion und Hautfarbe, Söhne und Brüder, Ehemänner und Väter, Soldaten aus Europa, den Ländern des Commonwealth, aus Afrika, Indien, Ostasien und Amerika.

Im dritten Kriegsjahr schickt US-Präsident Woodrow Wilson (1856-1924) seine Truppen auf das große europäische Schlachtfeld. Die US-Soldaten, auch „Doughboys“ und „Sammys“ genannt, bringen die Wende. Wilson will vor allem eins: Eine neue Weltordnung, in der die Europäer nicht mehr übereinander herfallen. Die Machtpolitik konkurrierender Nationalstaaten ist für ihn das Grundübel der Zeit.

Man sollte Wilson dennoch nicht als einen Friedenstheoretiker betrachten, schreibt der Historiker Herfried Münkler in seinem Werk „Der große Krieg – Die Welt 1914 – 1918“ (Verlag Rowohlt). Der Erste Weltkrieg erlaubt es den Vereinigten Staaten zu einer

Weltmacht emporzusteigen, der amerikanischen Dollar löst das britische Pfund Sterling als Leitwährung ab, die Wallstreet wird zu einem Welthandelsplatz, der später noch um vieles bedeutender sein wird als London es je zuvor war. Die Amerikaner verdrängen damit vor allem Großbritannien.

## Amerikas Weg in den Krieg

Am 3. Februar 1917 bricht Amerika seine diplomatischen Beziehungen mit dem deutschen Kaiserreich ab. Am 2. April desselben Jahres ruft US-Präsident Wilson in einer denkwürdigen Rede im Kongress zur Verteidigung der Freiheit und zur Teilnahme am

Kreuzzug der Demokraten gegen aggressive Autokraten auf. Am 6. April erklärt Amerika Deutschland den Krieg: „Es ist schrecklich, dieses große friedliebende Volk in einen Krieg zu führen. Doch Recht ist kostbarer als Frieden“, sagt Woodrow Wilson.

Im Mai 1917 führen die USA die Wehrpflicht für alle Männer zwischen 21 und 30 Jahren ein. Am 7. Mai wird General John Pershing (1860-1946) zum Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa ernannt. Er landet am 13. Juni 1917 mit den „American Expeditionary Forces“ im französischen Boullogne-sur-Mer. 4,75 Millionen Amerikaner sind eingezogen, zwei Millionen kommen in Europa zum Einsatz, darunter auch 350 000 Schwarze, die streng se-

pariert von den Weißen Arbeitseinsätze hinter der Front leisten.

In dieser Zeit befindet sich Luxemburg im „Wartezimmer des Krieges“, um es mit den Worten Batty Webers (1860-1940) zu umschreiben. Der Vormarsch der Deutschen schlägt 1914 eine Schneise der Verwüstung, das Großherzogtum wird zum Hinterland der Westfront. Der Krieg marschiert quer durch dieses Wartezimmer, bringt Verwundete und Verzweiflung, hinterlässt Hunger und Not und bewirkt politische Krisen, die bei den Nachbarstaaten Annexionsgelüste hervorrufen und einen Thronwechsel herbeiführen.

So bedeutend der Erste Weltkrieg für Luxemburg auch ist, er bleibt bis heute ein vergessenes Kapitel der Geschichte. Dass etliche Luxemburger in der französischen Fremdenlegion kämpften, ist gewusst. Nur über die exakte Zahl der Fremdenlegionäre wird bis heute gestritten – um die tausend müssen es gewesen sein. Viele Luxemburger sind allerdings auch in den Armeen Belgiens, des deutschen Kaiserreiches und Amerikas engagiert.

Ein ganz besonderer Wink der Geschichte ist dabei, dass Luxemburger Amerika-Auswanderer im Ersten Weltkrieg als freiwillige US-Infanteristen nach Luxemburg zurückkehren, wo sie dann bei Kriegsende als Besatzungssoldaten stationiert sind. In der Zeitspanne zwischen dem Einmarsch am 21. November 1918 und dem Abzug in den Monaten Mai bis Juli 1919 heirateten luxemburgstämmige, und auch



Mathias Péporté, geboren am 12. April 1891 in Esch/Alzette, wandert 1915 in die USA aus. 1917 erklärt Amerika Deutschland den Krieg. Péporté meldet sich daher als Freiwilliger in die US-Army und kämpft mit seiner 33rd-Illinois-Division in Nordfrankreich. Am 20. November kommt er zurück nach Luxemburg und lernt in Haller Suzanne Alf kennen, die er 1923 heiratet. (Foto: Collection Serge Kugener)

viele andere amerikanischen Soldaten, junge Luxemburgerinnen und kehren mit ihnen zurück in die USA. Der in Luxemburg lebende britische Amateurhistoriker David Heals geht in sei-

nem Buch „Luxembourgers in the First World War, an Inventory“ von 860 Luxemburgern in der Uniform der Vereinigten Staaten aus. Diese hohe Zahl überrascht nur auf einen ersten Blick.

Bis 1914 sind Zehntausende Luxemburger in die USA ausgewandert – eine beträchtliche Zahl.

Was aber treibt die Luxemburgerinnen in die Arme der amerikanischen Soldaten? Nach dem Ersten Weltkrieg ist vieles anders – auch im stillen Luxemburg. In einem 1943 posthum veröffentlichten Vermächtnis hat Stefan Zweig (1881-1942) „Die Welt von gestern“ geschildert. Und mit dem großen „Weltenbrand“ nimmt diese Welt ein jähes Ende – das Europa, das für abendländische Kultur und humanistisches Denken steht, verschwindet in den Schützengräben des „Großen Krieges“. Vielleicht wollen die sogenannten „War Brides“ aus Luxemburg so schnell wie nur möglich der „Welt von gestern“ entschwinden, bevor abermals eine lange Nacht über Europa hereinbricht. Und vielleicht hat dies die rund 200 jungen Frauen aus Luxemburg dazu bewegt, fast schon übereilig amerikanische Soldaten, die in Luxemburg stationiert sind, zu heiraten und mit ihnen in die USA auszuwandern.

## Anbandeln mit Luxemburgerinnen

Was heute allzu gerne als eine Randnotiz der großen Geschichte abgetan wird, sorgt bereits vor hundert Jahren für Gesprächsstoff. Über das Anbandeln amerikanischer Soldaten mit Luxemburger Frauen berichten die Zeitungen. Das „Luxemburger Wort“ vom 16. November 1918 zitiert unter der Überschrift „Ein lieblicher Vorschlag“ John P. Schmit, den von ...



Hochgradige US-Offiziere (sitzend rechts und links) sind Trauzeugen bei dieser Eheschließung. In der Mitte die Luxemburger Braut und ihr US-Soldat. (Foto: Collection Serge Kugener)

### TUESDAY—THE ROCK ISLAND ARGUS—MAY 6, 1919.

#### EIGHT BRIDES TO COME BACK WITH 33RD; ANY HERE?

Quite opposite from the colorless packing up and getting out of the division which starts for home from Germany, the farewell of the Thirty-third from Luxemburg is one long string of parties of every description.

The anti-fraternizing rule does not apply to the troops of the small grand duchy of Luxemburg, and during their five months' stay the Illinoisans have endeared themselves to the Luxemburgers. This has gone to such an extent that eight or more brides are expected at Brest, where they hope to join their American husbands for the homeward trip.

But in addition to these few cases, something more than farm friendship, the feeling of the civilians manifested itself in a hundred ways. Dances and dinners by the score have been given, photographs and presents have been exchanged, and promises made of an interchange of visits.

The difference between Germany and Luxemburg is noticeable at the trains. Watching the departure of a score of troop trains from the Rhine failed to show a single case of a German girl on hand to catch a last glimpse of some American, but the Luxemburg girls, their parents and kid brothers and sisters waved goodbye to the trains of the Thirty-third.

"Don't be afraid," said "mother," the plump gray-haired proprietor of the Cafe des Ports, here today. "I'll be down at the train with a carriage and two horses."

Her favorites are the military police, who are almost the last to leave.

The movement of the Thirty-third proceeds simultaneously from two unloading points, Etelbruck and Mersch. Colonel Abel Davis' regiment, the One Hundred and Thirty-second infantry, and the One Hundred and Thirtieth, under Colonel John V. Cimmin, were the first to go. The artillery, engineers, and trains followed.

Bis zu acht Bräute aus Luxemburg werden in Brest für die anstehende Rückreise der US-Soldaten der „33rd Division“ erwartet, heißt es in diesem Artikel der Zeitung „The Rock Island Argus“, die auch heute noch im US-Bundesstaat Illinois erscheint. (Foto: Collection Serge Kugener)